gen vereinigt, hat durch diese politische Entwicklung schon „historischen“ Charakter. Umso mehr darf dieser Band das Interesse des Lesers beanspruchen, handelt es sich dabei doch um eine umfassende Bestandsaufnahme, die den Stand der zweiten Hälfte der achtziger Jahre widerspiegelt.

Die Beiträge konzentrieren sich auf die Prozesse innerhalb der Sowjetunion. Wichtig ist dabei, daß Vertreter möglichst vieler Disziplinen zu Wort kommen, die alle im Osteuropa-Institut der FU vertreten sind. Insoweit ergibt sich ein eindrucksvolles Bild der im Zeichen von Perestrojka unternommenen Reformversuche, von denen allerdings nicht wenige unvollendet blieben. Diese Versuche auf möglichst vielen Gebieten dargestellt zu haben, ist das bleibende Verdienst dieses Sammelbandes. Es liegt damit eine Bilanz vor, die zu mancherlei Schlußfolgerungen Anlaß gibt.

Berlin

Klaus Meyer

Janusz Tazbir: Szlachta i teologowie. Studia z dziejów polskiej kontrreformacji. [Die Szlachta und die Theologen. Studien zur Geschichte der polnischen Gegenreformation.] Verlag Wiedza Powszechna. Warszawa 1987. 319 S., 51 Abb. i. T.

Die vorliegende Untersuchung beruht nahezu ausschließlich auf der Auswertung polnischer Veröffentlichungen, die im Westen weitgehend unbekannt sind. Die Arbeit behandelt in 13 Kapiteln die Erfolge und Niederlagen der polnischen Reformation, die Reformation als geistige Bewegung, die Gegenreformation im Bezug zur Kultur des polnischen Barock, die gesellschaftlich-politische Propaganda der Gegenreformation, die Rolle des gesprochenen Wortes in der konfessionellen Propaganda, das Bild des Häretikers und Teufels, die Hexenprozesse, konfessionellen Pogrome und den Kampf um die Warschauer Konföderation, die katholischen Anhänger der Toleranz, die Inquisitionen in der polnischen Meinung, die Religiosität zur Zeit der Gegenreformation, die Sarmatisierung des nachtridentinischen Katholizismus und den Triumph der Gegenreformation.

Einige Ergebnisse dieser Studie hat der Vf. bereits in der ZfO 38 (1989), S. 376–390, unter dem Titel „Die Polnische Adelsrepublik des 17. Jahrhunderts im Schnittpunkt der Kulturen und Konfessionen“ veröffentlicht. Ausgehend von der Feststellung, daß auch in der zweiten Hälfte des 16. Jhs., als die reformatorische Bewegung den Gipfelpunkt in Polen erreichte, die dominierende Rolle des Katholizismus in der Adelsrepublik erhalten blieb – die Warschauer Generalkonföderation von 1573 sicherte lediglich dem einzelnen Adligen völlige Bekenntnisfreiheit zu –, behandelt er das Scheitern der neuen Glaubensrichtung, die lediglich in den Kreisen der Szlachta und der Magnaten sowie im Patriziat einiger größerer Städte, vor allem im Königlichen Teil Preußens und in Litauen, Anhänger fand, bei der großen Masse der Bauern jedoch auf Ablehnung stieß. Die Reformation blieb eine geistige Bewegung, die der fest im Volk verankerten katholischen Religiosität keine neuen Wege weisen konnte. Der Vf. weist nach, daß es auch in Polen den Grundsatz „Cuius regio, eius religio“ gab. Nur handelte es sich dabei nicht um den Willen der Fürsten, die wie im Heiligen Römischen Reich den Glauben ihrer Untertanen bestimmten konnten, sondern um den der Adligen, vor allem der Magnaten, die in ihren Herrschaften über die Konfession der erbuntertänigen Bauern entschieden. Obwohl infolge der geschwächten Zentralgewalt der Krone religiöse Ausschreitungen gegen die Dissidenten gefördert wurden, verlief in Polen der Glaubenskampf weniger heftig als in anderen Staaten. Anders als beispielsweise in Frankreich erlitt im 16. und 17. Jh. kein polnischer Adliger die Todesstrafe wegen seiner Zugehörigkeit zum Protestantismus. Erst 1718 wurden die Lutheraner und Kalviner offiziell aus dem Sejm ausgeschlossen. In überzeugender Weise legt der Vf. dar, daß die Kriege mit den orthodoxen Kosaken und dem hinter diesen stehenden Moskau sowie mit den lutherischen Schweden zwischen 1648 und 1660 eine Zäsur in der Geschich-

te der konfessionellen Minderheiten Polens bewirkten. 1668 forderte ein königliches Edikt die Rückkehr zum Katholizismus bei Strafe der Landesverweisung. Schrittweise erfolgte die Eliminierung der Dissidenten aus den Konvokationsreichstagen und öffentlichen Ämtern. Bereits Sigismund III. hatte eine Politik der Rekatholisierung betrieben, der das Aussterben vieler protestantischer Magnatengeschlechter, deren Rolle nun unter jesuitischem Einfluß stehende Familien wahrnahmen, zugute kam. Der Sieg der Gegenreformation in Polen wurde weniger von der ständig ohnmächtiger werdenden Krone als von einem Mentalitätswandel innerhalb der Magnaten und Szlachta bewirkt. Das zunehmende Selbstbewußtsein des Adels drückte sich im Sarmatismus aus, der in vieler Hinsicht eine für Polen spezifische Abart der Barockkultur darstellt. Anders als in Spanien diente in Polen der Katholizismus zur Herrschaftssicherung des Adels, während umgekehrt die katholische Kirche durch die Anerkennung der „Goldenen Freiheit“ die völlige Wiederherstellung ihrer alten Privilegien betrieb. Durch die Bevorzugung des gesprochenen Wortes vor schriftlichen Traktaten kam der Klerus dem geringen Bildungsstand der Szlachta entgegen. Parallel mit der geistigen Verflachung verlief die Nationalisierung des religiösen Kultus, was in der Titulierung der Muttergottes als Königin Polens seinen Ausdruck fand. Der katholische Adel empfand sich als „Beschützer des christlichen Bollwerks“ im Osten gegen die orthodoxen Moskowiter und islamischen Türken und ließ damit eine für die Ausprägung des Sarmatismus richtungweisende Geisteshaltung erkennen. Die Polonisierung der Religiosität in der Adelsrepublik isolierte den polnischen Katholizismus von den kirchlichen Strömungen im Westen Europas. Er orientierte sich allein am Sarmatismus und wurde vom Verfall dieser Kultur an der Wende des 17. zum 18. Jh. beeinflusst. Während der Gegenreformation wurden die Grundlagen für die Gleichsetzung von Polentum und Katholizismus gelegt, was später für das nationale Bewußtsein der Polen – vor allem in der Zeit der Teilungen – zentrale Bedeutung haben sollte.

Ein Ergebnis der sich im Sarmatismus vollziehenden Abschließung der Adelsnation nach außen war die wachsende Xenophobie, die in den Dissidenten nicht nur Häretiker, sondern auch mit ausländischen Mächten kollaborierende Staatsfeinde sah. Der Gleichung „Pole = Katholik“ trat die „Deutscher = Lutheraner“ als Feindbild entgegen. Eine Symbiose der verschiedenen Konfessionen in der Adelsrepublik wurde durch die Vermengung religiöser mit ethnischen Kriterien erschwert. Aufschlußreich ist der Hinweis, daß fremde ethnische Gruppen wie die im 17. Jh. in großer Zahl in die Adelsrepublik einwandernden Juden mehr als die polnischen Dissidenten von der Gesellschaft des Sarmatismus toleriert wurden.

Als Fazit der vorliegenden Arbeit ist festzuhalten, daß in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. an die Stelle des früheren ideologischen Pluralismus das Monopol eines Bekenntnisses, d. h. des katholischen, trat. Vor allem das dauerhafte Bündnis zwischen dem polnischen Adel und der katholischen Kirche, in dem beide Seiten ihre Vorteile sahen, trug entscheidend zu dieser Entwicklung bei. Die volksnahe Propaganda der Gegenreformation hatte hier über die stärker intellektuell ausgerichtete Argumentation der neuen Glaubensrichtungen den Sieg davongetragen.

Berlin

Stefan Hartmann

Wacław Walecki: Tradycje staropolszczyzny w Oświęcieniu Stanisławowskim. Wstępna synteza historycznokulturalna. [Altpolnische Traditionen in der Aufklärung der Stanislaus-Zeit. Einführende historisch-kulturelle Synthese.] (Uniwersytet Jagielloński, rozprawy habilitacyjne, Nr. 133.) Nakładem Uniwersytetu Jagiellońskiego. Kraków 1987. 158 S.

Die vorliegende Habilitationsschrift behandelt die Rezeption verschiedener Bereiche der altpolnischen Kultur durch die Aufklärung. Dadurch erhielt diese in Polen ein